



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Die Zauberer und Beschwörer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Man war an diese Dinge doch so sehr gewöhnt, daß ein Weib, welches ohne Schönheit und Jugend gleichwohl einen großen Reiz auf die Männer ausübte, ohne weiteres in den Verdacht der Zauberei geriet. Die Mutter des Sanga¹⁾ (Sekretärs bei Clemens VII.) vergiftete dessen Geliebte, die in diesem Falle war; unglücklicherweise starb aber auch der Sohn und eine Gesellschaft von Freunden, die von dem vergifteten Salat mit aßen.

Nun folgt, nicht als Helfer, sondern als Konkurrent der Hexe, der mit den gefährlicheren Aufgaben noch besser vertraute Zauberer oder Beschwörer, incantatore. Bisweilen ist er ebenso sehr oder noch mehr Astrolog als Zauberer; öfter mag er sich als Astrologen gegeben haben, um nicht als Zauberer verfolgt zu werden, und etwas Astrologie zur Ermittlung der günstigen Stunden konnte der Zauberer ohnehin nicht entbehren²⁾. Da aber viele Geister gut³⁾ oder indifferent sind, so kann auch ihr Beschwörer bisweilen noch eine leidliche Reputation behaupten, und noch Sixtus IV. hat 1474 in einem ausdrücklichen Breve⁴⁾ gegen einige bolognesische Karmeliter einschreiten müssen, welche auf der Kanzel sagten, es sei nichts Böses, von den Dämonen Bescheid zu begehren. An die Möglichkeit der Sache selber glaubten offenbar sehr viele; ein mittelbarer Beweis dafür

Kurtisane zurückzuführen Delicado, Lozana II, 175. Manche, die sich ordentlich bezahlen ließen, waren so vernünftig, bei allem Hokusfokus den Frauen Dulden und Schweigen anzuraten. Vgl. das hübsche auch sonst erzählte Geschichtchen des Valeriano da Soncino c. 1490. Giorn. lig. 12, 284—287.

¹⁾ Varchi, Stor. fior. II, p. 153.

²⁾ Sehr merkwürdige Berichte über zwei Zauberer, einen Sizilianer und einen Juden, gibt Landi in Commentario fol. 36^a und 37^a. (U. a. Zauberspiegel, Sprechen eines Totenkopfes, Aufhalten der Vögel in ihrem

Fluge.)

³⁾ Diese Reservation wurde dann ausdrücklich betont. Corn. Agrippa, de occulta philosophia, cap. 39.

⁴⁾ Septimo Decretal. l. c. Viele Geistliche glauben, daß ihnen durch göttliche Macht übernatürliche Kräfte zur Verfügung stehen. So ist Tizio fest davon überzeugt, daß seine Exorcismen eine kranke Frau gerettet und einen bösen Geist aus dem Hause eines Juristen vertrieben, eine Jungfrau von einem Dämonen befreit hätten. Piccolomini S. 77, N. 1. 87, N. 1.

liegt schon darin, daß auch die Frömmsten ihrerseits an erbetene Visionen guter Geister glaubten. Savonarola ist von solchen Dingen erfüllt, die florentinischen Platoniker reden von einer mystischen Vereinigung mit Gott, Guicciardini, der gegen Astrologen gelegentlich starke Worte zu brauchen wußte, spricht aus eigener Erfahrung von Geistern, welche mit den Menschen reden¹⁾, und Marcellus Palingenius (Vd. I, S. 299) gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß er mit geweihten Geistern umgehe²⁾. Ebenderselbe ist auch überzeugt vom Dasein einer ganzen Hierarchie böser Dämonen, welche, vom Mond herwärts wohnend, der Natur und dem Menschenleben auflauern³⁾, ja er erzählt von einer persönlichen Bekanntschaft mit solchen, und da der Zweck unseres Buches eine systematische Darstellung des damaligen Geisterglaubens ohnehin nicht gestattet, so mag wenigstens der Bericht des Palingenius als Einzelbeispiel folgen⁴⁾.

Er hat bei einem frommen Einsiedler auf dem Sorakte, zu S. Silvestro, sich über die Nichtigkeit des Irdischen und die Wertlosigkeit des menschlichen Lebens belehren lassen und dann mit einbrechender Nacht den Weg nach Rom angetreten. Da gesellen sich auf der Straße bei hellem Vollmond drei Männer zu ihm, deren einer ihn beim Namen nennt und ihn fragt, woher des Weges er komme? Palingenio antwortet: von dem Weisen auf jenem Berge. O du Tor, erwidert jener, glaubst du wirklich, daß auf Erden jemand weise sei? Nur höhere Wesen (Divi) haben Weisheit, und dazu gehören wir drei, obwohl wir mit Menschengestalt angetan sind; ich heiße Saracil, und diese hier Sathiel und Jana; unser Reich ist zunächst beim Mond, wo überhaupt die große Schar von Mittelwesen haust, die über Erde und Meer herrschen. Palingenio fragt nicht ohne inneres Beben, was sie

¹⁾ Ricordi CCXI.

²⁾ Zodiacus vitae, XII, 363—539, cf. X, 393 ff.

³⁾ Ibid. IX, 291 ff.

⁴⁾ Ibid. IX, 770 ff. — Eine Geisterschlacht, battaglia con diavolj erzählt Giovanni Santi, vgl. Schmarjow,

Ztschr. f. N. u. Lit. d. Ren. II, 177. — Solche Geisterschlachten sind es gewiß auch, von denen das Journal, S. 258, zu den J. 1517 u. 1531 berichtet; die erstere ließ Leo X. untersuchen und fand sie bestätigt.

in Rom vorhätten? — Die Antwort lautet: „einer unserer Genossen, Ammon, wird durch magische Kraft von einem Jüngling aus Narni, aus dem Gefolge des Kardinals Orsini, in Knechtschaft gehalten; denn merkt euch's nur, Menschen, es liegt bei- läufig ein Beweis für eure eigene Unsterblichkeit darin, daß ihr unsereinen zwingen könnt; ich selbst habe einmal, in Kristall eingeschlossen, einem Deutschen dienen müssen, bis mich ein här- tiges Mönchlein befreite. Diesen Dienst wollen wir nun in Rom unserm Genossen zu leisten suchen und bei dem Anlaß ein paar vornehme Herren diese Nacht in den Orkus befördern.“ Bei diesen Worten des Dämons erhebt sich ein Lüftchen, und Sa- thiel sagt: „Höret, unser Remisses kommt schon von Rom zurück, dies Wehen kündigt ihn an.“ In der That erscheint noch einer, den sie fröhlich begrüßen und über Rom ausfragen. Seine Aus- kunft ist höchst antipäpstlich: Clemens VII. ist wieder mit den Spaniern verbündet und hofft Luthers Lehre nicht mehr mit Gründen, sondern mit dem spanischen Schwerte auszurotten; lauter Gewinn für die Dämonen, welche bei dem großen bevor- stehenden Blutvergießen die Seelen Unzähliger zur Hölle führen werden. Nach diesen Reden, wobei Rom mit seiner Unsittlich- keit als völlig dem Bösen verfallen dargestellt wird¹⁾, ver- schwinden die Dämonen und lassen den Dichter traurig seine Straße ziehen²⁾.

Wer sich von dem Umfang desjenigen Verhältnisses zu den Dämonen einen Begriff machen will, welches man noch öffent- lich zugestehen durfte trotz des Hexenhammers usw., den müssen wir auf das vielgelesene Buch des Agrippa von Nettesheim „von der geheimen Philosophie“ verweisen. Er scheint es zwar ur-

¹⁾ Einzelne der über Rom han- delnden Stellen hat d'Ancona, Ori- gini II, 56 mit der Rappresentazione di Biagio contadino (c. 1525?) zu- sammengestellt.

²⁾ Das mythische Vorbild der Zau- berer bei den damaligen Dichtern ist bekanntlich Malagigi. Bei Anlaß

dieser Figur läßt sich Pulci (Mor- gante, canto XXIV, Str. 106 ff.) auch theoretisch aus über die Grenzen der Macht der Dämonen und der Beschwörung. Wenn man nur wüßte, wie weit es ihm Ernst ist. (Vgl. Canto XXI.) Vgl. ferner Erturs CXXXVI.